

Logau, Friedrich von: 102. (1630)

1 Ich kenn ein höllisch Volck, die Brüder der Erinnen,
2 Ein Art, von aussen Gold und lauter Koth von innen;
3 Von diesen trägt mein Sinn mich was zu singen her;
4 Wird iemand abgemahlt, geschiht es ohngefehr;
5 Es ist niemand genennt. Ich nenne sie Poeten
6 Der Freundschaft und der Treu, die nimmer nie erröthen
7 Vom Blut der Redligkeit, die in der schnöden Kunst
8 Der Schmeich- und Heucheley gelehrt sind, die die Gunst,
9 Die keiner keinem trägt, bey andren dennoch suchen
10 Durch Dienst und Höflichkeit, der starck wird widersprochen
11 Von Erbarkeit und Zucht, die mit der Kauffmannschaft
12 Und schmutzigem Gewerb in Worten sind verhafft,
13 Die hinten sauer sehn und fornen liebekosen,
14 Die Dörner in dem Sinn, im Munde führen Rosen,
15 Bey denen Zung und Hertz zum Ehbruch einig sind,
16 Daß iedes Wort, das wird, ist wie ein Huren-Kind.
17 Und hier hat nun der Fuchs, der arge Fuchs, die Ehre,
18 Daß er mit stummem Mund uns derer Würde lehre,
19 Von denen Musa singt, so daß sein rother Schwantz
20 Bleibt ihrer Thaten Kron und eigner Lorberkrantz.
21 Ich sollte zwar die Zeit so nichtig zu vertreiben,
22 Die Feder solt ich auch vergeblich ab zu schreiben
23 Noch in bedencken stehn; deß Hofes Krätze-Sucht
24 Wird billich nicht beschaut, wird billich nur verflucht;
25 Iedoch was gleich nicht gut, ist dennoch gut zu nennen,
26 Ist nützlich zu verstehn, ist nöthig recht zu kennen;
27 Drum fahr ich weiter fort zu bilden einen Mann,
28 Der Reinkens Hintertheil im Waffen führen kan.
29 Sein Augen triffen stets; er wil mit nichten sehen,
30 Was unrecht, schlimm, krumm, falsch, was billich zu verschmähen
31 Und wider Tugend stößt; die Zunge, die spatzirt
32 Den Weg durch lauter Lob, lobt, was sich nicht gebührt
33 Und lästert, was doch taug, und tauscht für fette Lügen

34 Die dürre Warheit auß. Es muß sich zierlich fügen
35 Furcht, Eifer, Wunderung bey seinen Reden ein;
36 Mit Blumen muß sein Wort als wie bekräntzet seyn
37 Von Ach! O! Ey! und Ja! er kan die Tittel mästen,
38 Trägt stets den fetsten auff, zeucht stets herfür den besten,
39 Iedoch nur, wann man da; der Rücken siht es nicht;
40 Der Stirne steckt er für solch helles Ehren-Licht.
41 Sein Hertz ist leer von Mut, von Tapffrigkeit die Sinnen;
42 Drum thut er nichts um Ehr, nur alles um gewinnen;
43 Die Zung ist ein Soldat: sie dient und bringt hervor,
44 Was nur um Sclaverey hört gern ein fremdes Ohr;
45 Obs wahr sey, was er sagt, drauff mag ein andrer fragen;
46 Er fängt es drauff nicht an; er wil nur dieses sagen,
47 Was Anmut gibt und Gunst; er hat nur diß studirt,
48 Wie mit Ergetzlichkeit man treugt, berückt, verführt.
49 Er treibt Philosophey, die auff die Kunst zu lügen
50 Gibt Regel und Gesetz, die schicken, schmügen, biegen,
51 Um zu gefallen, lehrt, die allen Fluch und Schwur
52 Dem Wasser und der Lufft heist geben in die Spur.
53 Drauß nimmt er alle Witz; die braucht er, eitle Sinnen
54 Zu treiben auff mit dem, was sie nicht fassen können,
55 Als wie der albre Frosch sich streckt, hebt, bleht und schwellt
56 Und sich und sein Coax für Ochs und brüllen hält,
57 Daß sie, die höher so sich halten als sie gelten,
58 Muß billich alle Welt, er selbst für Jecken schelten.
59 Er kitzelt seinen Freund, biß daß er ihn ersteckt,
60 Läst schlafen ihn zu tod, in dem er ihn nicht weckt
61 Durch Warheit auß dem Wahn, pflegt Zeitung um zu tragen,
62 Macht theuer, die er trägt, sagt selbst, läst von sich sagen,
63 Er sey der beste Freund, dem Namen nämlich nach.
64 Leibeigen wird er dem, bey dem er gut Gemach
65 Für seinen Leib vermerkt, und der ihn außstaffiret
66 Mit dem, was Vortheil bringt, mit dem, was Speck gebieret.
67 Sagt aber nichts der Zeug in seiner lincken Brust?
68 Zu diesem spricht er: Schweig, schweig! wilstu nicht, du must!

69 Trit sein Gewissen auff, wil Klag und Urthel führen,
70 O, das gesteht er nicht, es wil sich nicht gebühren,
71 Daß einer Kläger, Zeug und gar auch Richter sey.
72 Ietzt stopfft er ihm das Maul durch süsse Schmeicheley
73 Und heuchelt ihm so selbst; ietzt reist mit allen Kräfften
74 Der Furcht für Gott wol gar er endlich auß den Hefften.
75 Sonst ist ihm alles Thun ein leichtes Thun. Ein Stein
76 Von Farben, wie er wil, muß ein Geselle seyn
77 Dem schlauen Polypus; so fein kan er sich schmügen
78 Nach seinem Fug und Nutz; so fein kan auch sich fügen
79 Zu Orth, Zeit und Person der bundte Heuchelmann,
80 Der sonst für sich ist nichts als wie ihn nur zeucht an
81 Sein grosser Gunst-Patron; der ist nun seine Sonne,
82 Nach dem sich richt und kehrt der Schaten seiner Wonne,
83 Und er ist dessen Aff und schwätzige Papagey,
84 Der, was er thut und sagt, thut, sagt und glaubt, es sey
85 Das ärgste, köstlich Ding, so daß er seinen Geifer
86 Für himmlisch Nectar leckt. Zu allem muß seyn Eifer
87 Zur Folge blicken rauß. Spricht wo sein grosser Mann:
88 Mir ist gewaltig warm! so trucknet er die Stirne,
89 Eröffnet sein Gewand, entdecket sein Gehirne,
90 Ob schon für grimmen Frost deß Daches Nagel springt.
91 Spricht jener: mir ist kalt! ob gleich die Tropffen zwingt
92 Die Hitz auß seiner Haut, so wird er dennoch zittern
93 Und ließ ihm auch im Augst sein Kleid mit Füchsen füttern.
94 Geschieht es, daß zur Zeit sein halb-Gott außspatzirt,
95 So ist er wie sein Ziel, drauff er zusammen führt
96 Sein Augen, Zung und Sinn; es ist ein himmlisch Glücke
97 So sonsten, wen er labt mit einem Wort und Blicke
98 Und nickt ihm mit dem Kopff. Er kennt sich selbsten nicht,
99 Wie lang da sey sein Maß, wie schwer sey sein Gewicht,
100 Auff daß er, wann er sich für gar zu glücklich schätzte,
101 Nicht etwa ohngefehr und wust wo abesetzte
102 Von angenommner Art. Wann er sein eignes Lob
103 Wie wider Willen zehlt, so macht ers nicht zu grob;

104 Er braucht Bescheidenheit, gibt aber zu vermercken,
105 Es stecke mehr im Sack, und er sey nach den Wercken,
106 Nicht nach den Worten werth. An seines Günners Mund,
107 Wann dieser etwas spricht, ist er durch festen Bund
108 Verklammert und verschraubt; als wann mit Honig-Flüssen
109 Und andrem süßen naß die Lippen sich ergüssen,
110 So leckt, so schmutzelt er, thut, wie vor Zeiten that,
111 Der auß dem Dreyfuß her zu Delphis lauscht auff Rath.
112 Sagt jener aber was, das billich ist zu loben:
113 Hilff Gott, wie hebt er an zu gauckeln und zu toben!
114 Zu wenig sind die Händ, es ist kein Glied befreyt,
115 Das ihn mit wundrem Brauch nicht ehrt und benedeyt.
116 Manchmal da preist er auch den, der gleich nicht zur Stelle,
117 Schaut aber, daß alsdann er dieses Urthel fälle,
118 Wann wer verhanden ist, der solches bald trägt hin;
119 Zu Zeiten pflegt er dann mit sich seitab zu ziehn,
120 Dem seines Meisters Ruhm in sichres Ohr er lege
121 Doch also, daß der Schall noch finde seine Wege
122 Auch in deß Freundes Ohr, der dort von ferne steht
123 Und merckt, daß so sein Nam ie mehr ie ferner geht.
124 Wolan, hierum wolan! man lasse mir passiren
125 Den, der durch so viel klug sich sicher ein kan führen
126 Bey dieser Zeiten Sturm ins guten Glückes Port!
127 (hier geht es ziemlich an; doch weiß ich nicht, wie dort.)
128 Allein es ist noch mehr, daß diesen Proteus zieret
129 Und auff die hohe Banck der Weisen einquartiret:
130 Es ist ein heilsam Artzt, der solche Salb ertheilt,
131 Die alle Wunden schmiert (nie aber keine heilt);
132 Er putzt ein iedes mahl; er schmüncket alle Flecken,
133 Weiß iedem seinen Fehl und Ungestalt zudecken;
134 Er ist ein Huren-Wirth und kuppelt iedem bey
135 Von Schanden, was er wil, von Sünden mancherley.
136 Ein Mahler ist er auch, der alle Laster schönet
137 Zu einer Helena, der alles Arg versöhnet
138 Und gerne selbsten stiftt, und nimmt sich ernstlich an,

139 Der Bosheit auff den Dienst zu warten, wie er kan.
140 Bekennet er, böses thun sey nicht für Nutz zu rechen,
141 Gesteht er, grober Fall sey nur ein klein Verbrechen,
142 So hat sein Ansehn er nicht schlechtlichen gekräckt
143 Und mehr von seinem Recht, als ihm gebührt, enthenckt.
144 Ein wohlgeschickter Kopff und dessen sondre Gaben,
145 Die haben es verdient, daß sie die Freyheit haben
146 Zu thun, was sie gelüst: die Jugend ist ja werth,
147 Daß man an ihr den Zaum nicht allzu kurtz begehrt;
148 Soll böses böse seyn, hats dennoch diese Güte,
149 Daß es dem Leibe leicht und unschwer dem Gemüte,
150 Daß es gefällig sey, und daß es lieblich sey
151 Und von gemeiner Zunfft macht höhre Geister frey.
152 So meint er und gibt für, daß Redligkeit der Sinnen
153 Nur tölpisch Einfalt sey und bäurisches Beginnen;
154 Die Buß ist Aberwitz; die Zucht ist thörlich Ding;
155 Die Tugend ist ein Wahn bey dem, der niedrig gieng
156 Und nicht entpor sich sehnt. Recht! Recht! wer wil nun schlissen,
157 Was unsrer feiner Mann für Tittel soll geniessen?
158 Er ist ein Kleider-Wurm bey dem, der gerne zehrt,
159 Ein Hahn im Faß bey dem, dem Haab und Gut beschert;
160 Die Kuchel ist sein Haus; er ist daheim im Keller;
161 Er ist deß Hofes Gifft, ein Sclav und Freund beym Teller.
162 Kurtz: Sein Verdienst verdient, daß man ihn zieh hervor
163 Und weiter födre fort dem Teuffel zum Factor.

(Textopus: 102.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/30887>)